



Staatsinstitut
für Frühpädagogik



Forum 1

Interaktion mit Familien

Christa Kieferle (christa.kieferle@ifp.bayern.de)

Benjamin Tajedini (tajedini@dbtk.de)

IFP-Fachkongress Interaktionsqualität in Kindertageseinrichtungen

17. /18. Juni 2015, München

Exkurs: Studie (1)

Whitmarsh, Judy (2011). Othered voices: asylum-seeking mothers and early years education. *European Early Childhood Education Research Journal*, 19:4, S. 535-551.

Gruppen-Interviews mit 6 asylsuchenden Müttern in GB:
4 Afghaninnen, 1 Iranerin, 1 Marokkanerin.

Die Studie sollte zeigen, wie die 6 Mütter mit der frühen Bildung ihrer Kinder zurechtgekommen sind – mit einem besonderen Fokus auf die Bildungspartnerschaft.

Die Forschungsergebnisse zeigen,

- dass die Mütter Schwierigkeiten beim Erlernen der Sprache hatten
- über unzureichende kulturelle Ressourcen verfügten
- die Fach-/Lehrkräfte als Experten betrachteten
- andere Werte und Zielvorstellungen für ihre Kinder hatten.

Fragen:

- (1) Warum besucht Ihr Kind eine Kindertageseinrichtung?
- (2) Wie wurde die Kita ausgewählt?
- (3) Wie willkommen haben Sie sich gefühlt, als Sie das erste Mal dort waren?
- (4) Nehmen Sie an irgendeiner Aktivität teil (Unterstützung in der Gruppe; Ausflüge; Eltern-Fachkraft-Gespräche)?
- (5) Wenn Ihr Kind ein Problem zu Hause hat, können Sie dies mit der Fachkraft besprechen?
- (6) Wenn Ihr Kind ein Bildungsproblem hat, können Sie dies mit der Fachkraft besprechen?
- (7) Welche Eigenschaft sollte Ihr Kind durch die Kita erlangen?

Exkurs: Studie (2)

Warum besucht Ihr Kind eine Kindertageseinrichtung?

- (1) Um Englisch zu lernen.
- (2) Um Fertigkeiten für die Schule zu lernen (z.B. lesen, schreiben, zählen).
- (3) Um Selbstvertrauen zu entwickeln.

Wie wurde die Kita ausgewählt?

Das Konzept einer auf Informationen beruhenden Auswahl war ihnen völlig fremd, da sie keine Transportmöglichkeiten hatten (nur Öffentliche), Schwierigkeiten mit der Kommunikation mit dem Personal und mit der Interpretation der Information über die Einrichtung hatten oder Schwierigkeiten mit dem Verständnis, dass Wahlmöglichkeiten bestehen.

Wie willkommen haben Sie sich gefühlt, als Sie das erste Mal dort waren?

Es gab Willkommensschilder in den Erstsprachen „Willkommen“, das Personal war sehr freundlich und warmherzig, aber es gab niemanden, der Dari/Farsi/Arabisch sprechen konnte – das Willkommensschild ist eigentlich nur für Erwachsene, für Kinder? In der Kita gab es eine Urdu sprechende Erzieherin → „Warum ist Urdu wichtiger als Dari?“, „Das Personal ist pakistanisch oder bengalisch, ihr Englisch ist nicht gut und ich verstehe den Akzent nicht.“ „Wir wollen Englisch-Nativespeaker, damit unsere Kinder richtig Englisch lernen“.

→ Flüchtlinge sollten nicht als einheitliche Gemeinschaft betrachtet werden, vielmehr sollten ihre erzieherischen, sozialen, religiösen und kulturellen Unterschiede anerkannt werden (Loewen 2004, 48).

Exkurs: Studie (3)

Nehmen Sie an irgendeiner Aktivität teil (Unterstützung in der Gruppe; Ausflüge; Eltern-Fachkraft-Gespräche)? – Partizipation

2 der Mütter unterstützen gelegentlich die Fachkräfte in den Gruppen. 5 hatten ein Entwicklungs-Gespräch mit den Fachkräften. Der Sohn einer Iranerin brachte ein Arbeitsblatt mit dem englischen Alphabet mit nach Hause, er war unsicher mit der Betonung. Die Mutter bat die Fachkraft um Erklärung, bekam aber die Antwort: *Aber Sie müssen wissen, wie man das macht. Sie müssen das Alphabet kennen.* → Führt zu Marginalisierung und geringem Selbstwertgefühl

Wenn Ihr Kind ein Problem zu Hause hat (z.B. Essgewohnheiten, Bettnässen), können Sie dies mit der Fachkraft besprechen? / Wenn Ihr Kind ein Bildungsproblem hat, können Sie dies mit der Fachkraft besprechen? → Rolle Eltern vs. Rolle Pädagogen

Übereinstimmend erklärten die Frauen, dass es ihre Aufgabe ist, das Kind für die Bildungseinrichtung vorzubereiten, während die Fach-/Lehrkräfte als Experten in Bildungsangelegenheiten wahrgenommen werden (siehe Levine-Rasky 2009; Walker and MacLure 2005; Lareau and Shumar 1996).

Andere Untersuchungen (z.B. Achpal/Goldman/Rohner 2007; Crozier & Davies 2007; Brooker 2002; Lareau & Shumar 1996) fanden eine ähnliche kulturübergreifende Auffassung des “Pädagogen als Experten”.

Adams & Kirova (2006) stellte fest, dass es in manchen Kulturen unangemessen ist, Fach-/Lehrkräfte etwas zu fragen, oder dass Schulautoritäten die Sicht der Eltern nicht interessiert.

Exkurs: Studie (4)

Welche Eigenschaft sollte Ihr Kind durch die Kita erlangen?

Auf die Frage, was die drei wichtigsten Eigenschaften sind, die sie sich für ihr Kind wünschen, wählten die Frauen aus einem Katalog von 15 Items folgendes Ranking:

1. Gehorsam sein, sich gut benehmen und den Regeln der Familie sowie der Gesellschaft folgen
2. Den Eltern und der Familie gegenüber Respekt und Loyalität haben
3. Wissen, was falsch und richtig ist, aufrichtig sein

→ Wünschen sich kulturübergreifend wohl die meisten Eltern
(dazu: Achpal/Goldman/Rohner 2007; Omadian 2000).

Die drei am wenigsten gewünschten Eigenschaften waren:

1. In der Lage sein, Gefühle durch Musik oder Tanz auszudrücken
2. Gut bei Ballspielen und Sport sein
3. In der Lage sein, eigene Entscheidungen zu fällen, unabhängig im Denken sein (Autonomie)

“In unserer Kultur wollen wir nicht, dass unsere Kinder die Leitung haben, erst wenn sie erwachsen sind. Bis sie 18 sind, sollen sie sich vor den Eltern gut benehmen.”

Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung

Handlungsstrategien

- Ein zentrales Ziel der vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung: Kinder in ihren Identitäten zu stärken und dabei die Identifikationen mit ihrer jeweiligen Familienkultur als einen wesentlichen Aspekt Ihrer Identität anzusehen und zu verstehen.
 - Familienkulturen sind nicht identisch mit dem Konstrukt von Nationalkulturen.
 - Personale Identität ist weiter gefasst als in einem engen individualisierenden Verständnis: Individuelle Unverwechselbarkeit kommt zusammen mit der sozialen Identität, die bei einem jungen Kind über die Verbundenheit mit seiner Familie entwickelt wird.
-
- Echtes Interesse an der Perspektive der Eltern zeigen
 - Die grundlegende Überzeugung, dass Eltern „gute Gründe“ für ihr erzieherisches Wollen und Handeln haben
 - Orientierung auf eine Lösung, die nicht im „entweder ich oder ihr“ liegt
 - Leitsatz bei Meinungsverschiedenheiten über das, was Kinder brauchen, kann eine von Gonzales-Mena empfohlene (dritte) Strategie in Konflikten mit Eltern sein: “Let’s figure this out together” – „Lasst uns das gemeinsam klären“ (2008, 20).
 - In die Aushandlungen bringen hier die Fachkräfte das ein, was sie selbst über Erziehung denken, aber nicht in verabsolutierender Absicht: „Ich sage nicht, dass du unrecht hast. Ich sage nur, dass ich dir nicht zustimme!“ (Gonzalez-Mena 2008, 129, Übers. PW)

(Quelle: Wagner, Petra (2013): „Clash of Cultures“ in der Kita? Wenn Familien- und institutionelle Kulturen aufeinanderprallen. In: TPS Leben, Lernen und Arbeiten in der Kita, Heft 5/2013, S.50-54.
<http://www.situationsansatz.de/files/texte%20ista/fachstelle%20kinderwelten/kiwe%20pdf/Wagner%202012%20TPS%20clash%20of%20cultures.pdf>)

Interaktion mit Familien – Zusammenarbeit

Päd. Fachkräfte ...

- haben das Selbstvertrauen und die Fertigkeiten, effektiv mit allen Familien zu kommunizieren und eine Beziehung zu ihnen herzustellen
- verstehen, dass sich nicht alle Familien wohlfühlen, wenn sie auf direkte Fragen antworten sollen
- tauschen sich über die Werte, Einstellungen, Überzeugungen oder Erziehungspraktiken der Familien aus.
- verstehen die Kulturen aller Familien, respektieren sie und verstehen, dass jede Familie einzigartig ist
- können schwierige Herausforderungen, denen manche Familien jeden Tag gegenüberstehen, nachempfinden oder sie verstehen.

Mögliche Herausforderungen:

- Mangelnde Zugriffsmöglichkeiten auf Übersetzer oder Dolmetscher, wenn Familien andere Sprachen sprechen
- Schwierigkeit, andauernden Kontakt mit Familien zu halten, aufgrund von Transportproblemen, Familien-Terminplänen oder Rahmenbedingungen, die die Zusammenarbeit mit Familien beeinträchtigen
- Familienmitglieder, die aufgrund früherer Erfahrungen zögern, mit den päd. Kräften zu reden oder an Angeboten der Kita teilzunehmen.

Familien kennenlernen

Päd. Fachkräfte...

- nutzen ein paar formale oder informelle Methoden, um Familien kennenzulernen (z.B. Hausbesuche, Fragebögen, tägliche Unterhaltungen, Gespräche mit Familienmitgliedern)
- wissen, wer in der Familie eines jeden Kindes lebt, welche Haltung jede Familie hinsichtlich Unabhängigkeit und Disziplin hat und welchen Kommunikations- und Interaktionsstil jede Familie pflegt
- verfügen über ein Wissen über die Kulturen der Familien und die lokale Gemeinschaft (ohne zu verallgemeinern), um eine gute Beziehung zu Familienmitgliedern aufzubauen
- nutzen das, was sie erfahren haben, um gute Beziehungen aufzubauen; passen die Lernumgebung an und planen entsprechend Routinen und Aktivitäten
- dokumentieren das Engagement in der Gemeinschaft und die Auswirkungen auf die Arbeit und teilen dieses Wissen mit anderen Kitas.

Dafür sorgen, dass sich Familien wohlfühlen

Päd. Fachkräfte...

- begrüßen Familienmitglieder jeden Tag persönlich. → Es ist wahrscheinlicher, dass sich Familien um die Bildungsprozesse ihrer Kinder kümmern, wenn sie sich in der Bildungseinrichtung willkommen fühlen
- schaffen mit den Familien zusammen einen Willkommensbereich für Familien mit Informationsmaterial (z.B. Broschüren zur Literacy-Bildung, Erziehungsratgeber, Computerzugang, Schwarzes Brett, Möbel für Erwachsene, Zugang für behinderte Familienmitglieder, Darstellungen der Werke ihrer Kinder mit Beschriftungen, die erklären, was die Kinder machen und lernen)
- reflektieren: Wie funktioniert der Familienbereich?
 - d.h., über Veränderungen und zusätzlich benötigte Ressourcen nachdenken
 - d.h., sich vernetzen, um von anderen Erfahrungen zu lernen und Wissen weiterzugeben.



Mit Familien kommunizieren

Päd. Fachkräfte ...

- nutzen tägliche Kontakte, um laufende Informationen mit jedem Kind auszutauschen
- schaffen ein System, um mit Familien zu kommunizieren, die nicht jeden Tag in die Einrichtung kommen (z.B. E-Mail, Telefonate)
- bemühen sich, mit allen Familien zu kommunizieren (z.B. durch Übersetzer/Dolmetscher)
- reagieren auf die Anfragen nach Unterstützung und Information (z.B. erleichtern die Kommunikation unter den Familien, die das gleiche Anliegen haben und die Erlaubnis gegeben haben, das zu tun)
- denken weiterhin über neue Möglichkeiten (auch der Vernetzung mit anderen Einrichtungen) nach und bewerten die Effektivität der neuen Methoden.

Mit Familien kommunizieren

Willkommensbriefe

- Anrede: “Liebe Eltern, Großeltern”
 (“*und erweiterter Familienkreis*”??)
- Die Familien in ihrer Entscheidung, das Kind in dieser Kita angemeldet zu haben, bestärken
- Sich selbst vorstellen: Name, Berufserfahrung, Philosophie
- Tagesablauf und Telefonnummern
- Auf Projekte/Aktivitäten aufmerksam machen, bei denen die Unterstützung der Familien benötigt wird
- Schlussworte, Dank und Unterschrift

**Nur der erste Schritt! – Follow-up-Brief
einen Monat später**

Beispiel: Einladung zum Vorkurs

Kindergarten “Pusteblume” 

Liebe Eltern, Großeltern, lieber erweiterter Familienkreis!

Am _____, den _____ startet in unserer Kita der Vorkurs Deutsch 240.

Wir freuen uns, dass Ihr Kind _____ an der Vorkursgruppe teilnimmt.

 Unseren Vorkurs leitet Frau _____ .

Sie singt, spricht, liest und lernt mit den Vorkurs-Kindern

jeden _____ von _____ Uhr bis _____ Uhr in

unserer Schule in Zimmer _____.

[Hier kommen eventuelle Angaben zum Transport,

Da wir auch malen und basteln, geben Sie Ihrem Kind an diesem Tag/an diesen Tagen bitte folgende Dinge mit:]

Der Vorkurs Deutsch 240 ist ein Angebot für alle Kinder, die für die Weiterentwicklung ihrer sprachlichen Fertigkeiten noch Unterstützung brauchen. Im Vorkurs lernen die Kinder spielerisch in einer kleinen Gruppe unter anderem:

- Gespräche führen
- Erzählen
- Interesse an Schrift
- Wortschatz
- Grammatische Fähigkeiten

Wir freuen uns auf eine gute Zusammenarbeit mit Ihnen und der Grundschule

Herzliche Grüße



Familien bei der Bildung ihrer Kinder unterstützen

Päd. Fachkräfte...

- bieten viele verschiedene Möglichkeiten für Familien an, das Lernen des Kindes zu begleiten
 - bieten regelmäßig geplante Treffen an, um z.B. sich über Beobachtungsergebnisse auszutauschen und Pläne für das kontinuierliche Lernen des Kindes zu erstellen
 - bieten Familien-Workshops (Themen-Elternabende) an und bieten Informationen über Methoden zur Unterstützung der Entwicklung des Kindes und sein Lernen zu Hause an (z.B. in Newslettern)
- reflektieren über die Wirkung der Zusammenarbeit mit Familien auf das Lernen des Kindes

Familien bei der Bildung ihrer Kinder unterstützen

Beispiel: Erstsprachen stärken

- **Der fortgesetzte Gebrauch der Erst- oder Familiensprache ist sehr wichtig.**
- Familien sollten darin bestärkt werden, so viel Zeit wie möglich damit zu verbringen, sich mit ihren kleinen Kindern zu unterhalten, mit ihnen:



1. zu **sprechen**
2. zu **spielen**
3. zu **singen**
4. zu **lesen**
5. die **Umgebung zu erkunden**

- Wenn Deutsch als zweite Sprache dazu kommt, wird es unter Umständen immer weniger Gelegenheiten geben, die Erstsprache zu hören und selbst zu sprechen.
- Der Verlust der Erstsprache kann zu emotionalen

Familien bei der Bildung ihrer Kinder unterstützen

Beispiele Literacy (1)

- Eltern und Familienmitglieder wollen über die Tagesabläufe und Konzepte informiert sein, haben aber oft keine Zeit für ein Gespräch oder eine Hospitation → Informationspaket in der Familiensprache (z.B. Fotos mit Uhr)



- Beirat aus Familienmitgliedern und Eltern, päd. Fachkräften und Ehrenamtlichen kann dabei unterstützen, den Bedürfnissen aller Kinder gerecht zu werden – vor allem bei Einrichtungen mit vielen sprachlichen und kulturellen Unterschieden (z.B. Willkommenheißen – Materialien – persönliche Interaktionen)
- Übersetzungskomitee gründen, das die wichtigsten Standardinformationen übersetzt.

Familien bei der Bildung ihrer Kinder unterstützen

Beispiele Literacy (2)

- Eltern und Familien um authentische Materialien für den Rollenspielbereich bitten (z.B. von zu Hause, Nachbarschaft, Herkunftsland).
- Informationen erstellen über die Wichtigkeit des Rollenspiels (So-tun-als-ob-Spiel) in jeder Sprache – wenn möglich. Familienmitglieder darum bitten, sich bei ihren Kindern nach dem Rollenspielbereich erkundigen.
- Ein Foto von einem Kind, das im Rollenspielbereich Spaß hat, seinen Eltern/Familienmitgliedern mitgeben.
- Die Eltern/Familienmitglieder darum bitten, ihrem Kind ein Wiegenlied in der Erstsprache beizubringen. Dann das Kind ermuntern, es den Puppenbabys in der Puppenecke vorzusingen. Das Wiegenlied auf Tonträger aufnehmen....
- Den Beirat darum bitten, den Rollenspielbereich in Augenschein zu nehmen und eventuell fehlende Dinge zu besorgen (z.B. Flohmärkte).
- Einen Familien-Natur-Tag mit Picknick auf dem Spielplatz anbieten, damit die Eltern die Lernerfahrungen, die Kinder draußen machen können, verstehen.

Familien bei der Bildung ihrer Kinder unterstützen

Beispiele Literacy (3)

- Eltern/Familienmitglieder darum bitten, Bücher in ihrer Familiensprache mitzubringen (auf Angemessenheit überprüfen - Übersetzungskomitee)
- Eltern/Familienmitglieder darum bitten, beliebte Bücher auf Tonträger aufzunehmen, damit die Kinder sie in der Kita anhören können
- Eltern/Familienmitglieder bitten, den Kindern Dinge zum Sortieren mitzugeben (z.B. Knöpfe, Flaschendeckel, saubere Eierkartons, Kastanien...) Diese Gelegenheit nutzen, um den Eltern die vielen Lernchancen, die zu Hause passieren können, zu zeigen.
- Wenn Eltern/Familienmitglieder nicht singen oder vorlesen mögen, vielleicht können sie Kinderspiele, die sie gerne gespielt haben, zeigen.
- Eltern/Familienmitglieder darum bitten, Schreibvorlagen in ihrer Handschrift anzufertigen.

Familien bei der Bildung ihrer Kinder unterstützen

Beispiele Literacy (4)

- Herausfinden, welche Familienmitglieder naturwissenschaftsbezogene Berufe haben (z.B. nutzen Frisöre/Frisösinnen Chemikalien; Hausfrauen/-männer nutzen Naturwissenschaften beim Kochen und Backen). Eltern/Familienmitglieder in die Kita einladen und von ihren Arbeitsaktivitäten erzählen lassen.
- Einen Naturwissenschafts-Workshop anbieten. Den Familienmitgliedern zeigen, wie sie einfache und lustige Experimente zu Hause mit ihren Kindern machen können. Diese Aktivitäten regen zu reichhaltigen Interaktionen mit interessanten Wörtern und Fragen an.
- Interessante Gesprächsanfänge überlegen, um die Unterhaltung zu Hause zu unterstützen, wie z.B. „Was hast du denn heute alles über ... gelernt?“
- Den Eltern Informationen über das Bauen mit Bausteinen geben: Der Wert des Spiels mit Bausteinen liegt in der Vorstellung und der Sprache, die dabei verwendet wird.
- Eltern/Familienmitgliedern zeigen, wie Kinder mit verschiedenen Größen von Kannen, Töpfen, Messbechern oder leeren Dosen bauen und sortieren können. Gesprächsanfänge geben: „Wie können wir das höher bauen?“

Familien informieren

Lernen für Familien sichtbar machen

- In den einzelnen Spielbereichen Schilder anbringen, die zeigen, was Kinder in diesem Bereich lernen: z.B. Schild in der Bauecke:
Wenn möglich, Schilder in verschiedenen Sprachen – klar und knapp mit graphischen Darstellungen/Bildern

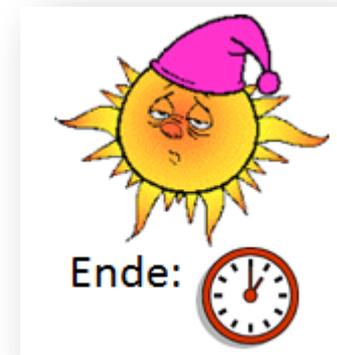


- Plakate mit Fotografien von Lernerfahrungen (z.B. sprechende Wände)
- Aufnahmen der Kinder (z.B. im Portfolio) mit nach Hause geben, die die Lernerfahrungen und Alltagsroutinen abbilden (z.B. Bastelarbeiten, Draußenspiel, Gruppenaktivitäten, Vorlesen), sodass die Kinder mit ihren Familien darüber reden können, was sie gelernt haben (die Bilder müssen keine Kinder enthalten).

Familien informieren

Kommunikation mit Familien mit geringen Deutschkenntnissen

Für Informationsmitteilungen zunächst vorwiegend Bilder verwenden:



Transparenz herstellen

- Eltern/Familienmitglieder erhalten Einsicht in die Beobachtungsdokumentation
- Sie können jederzeit hospitieren
- Die Konzeption wird vorgestellt
- Der Bildungs- und Erziehungsplan wird vorgestellt
- Über alle Angebote wird umfassend informiert

Ressourcen nutzen durch Vernetzung

Beispiel: Dormagen (1)



Ressourcen nutzen durch Vernetzung

Beispiel: Dormagen (2)

„Willkommen im Leben“

Innerhalb des Dormagener Modells wurde daher das Modul „Willkommen im Leben“ in Verbindung mit einem „Babybegrüßungspaket“ entwickelt und als neuer zusätzlicher Baustein seit Oktober 2006 umgesetzt:

Zunächst gratuliert der Bürgermeister in einem persönlichen Schreiben kurz nach der Geburt allen neuen Eltern, beschreibt in seinem Brief die Inhalte des Paketes – so dass die Eltern wissen, dass sie neben wichtigen Informationen im Elternbegleitbuch u. a. auch einen Rauchmelder, ein Märchenbuch und etliche attraktive Gutscheine erwarten können – und macht einen konkreten Terminvorschlag für den Hausbesuch durch den für den jeweiligen Wohnort zuständigen Bezirkssozialarbeiter, der in seinem Namen das angekündigte Babybegrüßungspaket überreichen möchte.

Der Bürgermeister

- gratuliert ausnahmslos allen Eltern,
- ausnahmslos allen Eltern wird der Besuch angekündigt und
- ausnahmslos alle Eltern sollen so von dem für den Bezirk zuständigen Bezirkssozialarbeiter den Willkommensgruß der Stadt erhalten.

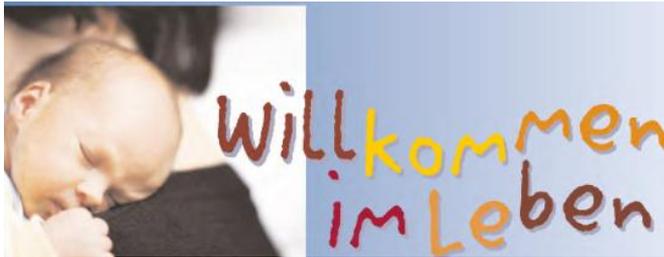
So lernen die Eltern konkret einen städtischen Mitarbeiter kennen an den sie sich in allen Fragen wenden können. Und dies vor dem Hintergrund eines Besuches, der nicht von vermuteten oder vorhandenen Defiziten ausgeht, sondern diskriminierungsfrei erfolgt, denn es werden ja alle Eltern der Neugeborenen besucht. Jedem wird, sofern denn gewünscht, auch praktische Hilfe angeboten: sei es z. B. die Vermittlung einer Tagesbetreuung für das Neugeborene oder auch Hilfe beim Ausfüllen der im Elternbegleitbuch mitgelieferten Anträge, die vom Kindergeld über das Elterngeld bis zum Dormagener Familienpass reichen.



Ressourcen nutzen durch Vernetzung

Beispiel: Dormagen (3) – Baby-Begrüßungs-Paket

https://dormagen.de/fileadmin/civserv/pdf-dateien/fachbereich_5/erzieherische_hilfe/fr%C3%BCre_C3%BCre_komplett_klein.pdf



Baby-Begrüßungs-Paket

Der Ringordner „Elternbegleitbuch“ als zentraler Bestandteil des Babybegrüßungspaketes geht insbesondere auf diese Themen ein:

1. Wirtschaftliche Hilfen
Infomaterialien Elternzeit, Elterngeld, Kindergeld, Familienpass der Stadt Dormagen, Wohnen und Bauen, Wenn das Einkommen nicht ausreicht, Schuldnerberatung
2. Gesund groß werden
Infos zur gesundheitlichen Entwicklung, Impfkalender, Vorsorgeuntersuchungen, Hebammen, Ernährungsberatung, Kinderärzte
3. Grundlagen der Kindlichen Entwicklung
Informationen zur Sprachentwicklung, motorischen Entwicklung, frühe Eltern-Kindbindung, Schreikind, Frühe Förderung, Familienzentren, Familienbildungsangeboten, Elternbriefe
4. Beratung und Hilfe für Eltern
Informationen über das Beratungsnetzwerk in Dormagen
5. Betreuungsplätze für Kinder
Informationen zum Dormagener Modell zur Kinderbetreuung, Kosten für Kinderbetreuung, Kindertagesstätten, Kindertagespflege, Babysitterdienst, OGS
6. Angebote für Kinder
Informationen über den Kinderbeauftragten, Stadtbibliothek, Musikschule, Stadtranderholung, Ferienfahrten, Sportangebot für die Jüngsten, Übersicht zu den Jugendzentren
7. Hilfen für ausländische Familien
Informationen über Beratungsangebote, Elternhilfezentrum, Sprache und Bildung, Kinder und Jugend, Berufliche Beratung, Beratung für Frauen, Ehrenamtliche Helfer
8. Gutscheine für Eltern und Kinder
Musikschule, Stadtbibliothek, Elternschule, Schwimmbad, VHS, Rauchmelder fürs Kinderzimmer, Märchenbuch des Raphaels-haus (Jugendhilfeeinrichtung), Zahnbürste des Gesundheitsdienstes ...
9. Wichtige Dokumente
Antrag auf Kindergeld, Antrag für Elterngeld, Antrag für den Familienpass, Antrag für die Elternbriefe ...

Ressourcen nutzen durch Vernetzung

Beispiel: Bildungslokale der LHS München

Bildungs Lokale



Das Ziel des Projektes „Lokales Bildungsmanagement im Stadtteil“ ist es, herkunftsbedingte Bildungsbenachteiligungen abzubauen und mehr Bildungsgerechtigkeit herzustellen. Dies bedeutet einerseits, die gesellschaftlichen Teilhabechancen von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen im Sinne einer sozialen Integrationsstrategie zu erhöhen und andererseits, integrierte, lokale Lern- und Bildungslandschaften als Verantwortungsgemeinschaften im Sinne einer Aufwertungs- und Marketingstrategie für den Stadtteil zu entwickeln.

Ressourcen nutzen durch Vernetzung

Beispiel: Stadtteilmütter Augsburg



- Sprach- und Elternbildung in der Familie, Kita und Schule
- Stadtteilmütter sind bürgerschaftlich engagiert und unterstützen die Familien ihres Stadtteils bei der Förderung der Sprachentwicklung und in Erziehungsfragen ihrer Kinder.
- Dafür organisieren sie wöchentliche Treffen in verschiedenen Kindertagesstätten.
- Sie haben gute Kontakte zu den Fachkräften der Bildungseinrichtungen und zu anderen Eltern.

→ Wichtiges Bindeglied zwischen den Familien, Kita und Schulen.

<http://www.buendnis.augsburg.de/index.php?id=23192>

Literatur

Anderson, A. (2004). Issues of migration. In: Hamilton, R./Moore, D.: Educational interventions for refugee children: Theoretical perspectives and implementing best practice. London: Routledge Falmer. S. 64–82.

Gonzalez-Mena, Janet (2008): Diversity in Early Care and Education. Honoring Differences. 5. Auflage. McGraw Hill: New York.

Immigrant Council of Ireland (Hrsg.) (2011): Pathways to parental leadership. Toolkit. Supplemental Materials [Abrufbar unter:] [Stand: 28.01.2012]

<http://www.immigrantcouncil.ie/research-publications/2010/498-pathways-to-parental-leadership-toolkit>

Keller, Heidi (2011): Kinderalltag. Kulturen der Kindheit und ihre Bedeutung für Bindung, Bildung und Erziehung. Springer-Verlag: Berlin, Heidelberg.

Loewen, S. (2004). Second language concerns for refugee children. In: Hamilton, R./Moore, D.: Educational interventions for refugee children: Theoretical perspectives and implementing best practice. London: Routledge Falmer. S. 35-52.

Schlösser, E. (2004). Zusammenarbeit mit Eltern – interkulturell. Münster: Ökotoxia.

Wagner, Petra (2013): „Clash of Cultures“ in der Kita? Wenn Familien- und institutionelle Kulturen aufeinanderprallen. In: TPS Leben, Lernen und Arbeiten in der Kita, 5. S.50-54 [Abrufbar unter:]

<http://www.situationsansatz.de/files/texte%20ista/fachstelle%20kinderwelten/kiwe%20pdf/Wagner%202012%20TPS%20clash%20of%20cultures.pdf>

Vandenbroeck, M./Roets, G./Snoek, A. (2009). Immigrant mothers crossing borders: Nomadic identities and multiple belongings in early childhood education. European Early Childhood Education Research Journal 17, no. 2, S. 203–16.

Whitmarsh, J. (2011). Othered voices: asylum-seeking mothers and early years education. European Early Childhood Education Research Journal 19, no. 4, S. 535-551.